

10 Jahre

ANDREAS GEMEINDE

MALTA



Geschichten und Geschichte
1991 - 2001

Bischof Dr. h.c. Rolf Koppe

Leiter der Ökumene- und Auslandsarbeit

(Kirchliches Außenamt) der EKD

*Liebe Leserin, lieber Leser,
es spricht für das gute Klima auf dieser Insel, dass ein so zartes Pflänzchen wie die Andreas Gemeinde seit zehn Jahren auf der Insel Malta gedeiht. Im September 1988 gab ein Brief des damaligen Botschafters der Bundesrepublik Deutschland, Dr. Gottfried Pagenstert den Anstoß, Malta in die Auslandsarbeit der EKD mit einzubeziehen.*

Die Anregung wurde vom damaligen Leiter der EKD-Europaabteilung, Oberkirchenrat Klaus Kremkau aufgegriffen und von Anfang von der Bayerischen Landeskirche unterstützt, die seit zehn Jahren junge Pfarrerinnen und Pfarrer für die deutschsprachige Seelsorge auf Malta bereitstellt.

Das gute Klima, das die Entstehung dieser ungewöhnlichen Gemeinde begünstigt hat, ist das Ergebnis der Zusammenarbeit vieler Menschen guten Willens, die vom Konzept einer deutschsprachigen evangelisch-ökumenischen Gemeinde in enger Verbindung zur St. Andrew's Church überzeugt waren.

In Dankbarkeit blicken wir jetzt auf die Tätigkeit dieser Menschen und auf die Wegstrecke zurück, die vom ersten Gottesdienst am Ostersonntag 1991 zum 10-jährigen Jubiläum geführt hat.

Zuversichtlich blicken wir von hier aus auf die Zukunft der Gemeinde, der wir uns auch weiterhin verbunden wissen.

Allen Mitgliedern und Freunden der Andreas Gemeinde wünsche ich von Herzen Gottes reichen Segen!

Rolf Koppe

Dr. Johannes Friedrich

Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern

*Liebe Schwestern und Brüder,
es soll auch außerhalb von Bayern Kleinode geben. Ich meine nicht Jerusalem, wo ich selbst einmal als Auslandspfarrer gelebt und gearbeitet habe, sondern Malta. Von Jerusalem aus habe ich mit meiner Frau mehrere Wochen in Malta einen Sprachkurs besucht und es dabei liebgewonnen.*

Mit Jerusalem teilt Malta nicht nur die Sonne des Mittelmeers. Malta teilt mit Jerusalem auch Paulus, ist auf seine Weise Teil der Ursprungsgeschichte unseres christlichen Glaubens. Den Maltesern ist dies besonders wichtig, deswegen ist eine Reise nach Malta für deutsche Touristen immer auch eine Begegnung mit dem christlichen Glauben.

Seit zehn Jahren kann man auf Malta auch einem bayerischen Pfarrer begegnen und dieses Jubiläum feiern Sie heute. Ich finde das wichtig, weil nach meiner Auffassung die Kirche zu den Menschen gehen muss. Wir dürfen nicht warten, bis jemand endlich den Weg zu uns findet. Deswegen freue ich mich mit Ihnen, dass es über so viele Jahre möglich war, den Menschen im Urlaub das Evangelium zu verkündigen. Ich denke an die Gottesdienste im altherwürdigen St. Andrews House und daran, wenn Evangelium handgreiflich wird für Menschen in Not, im Gefängnis oder im Krankenhaus.

Letztlich ist Malta auch ein ökumenisches Experiment. Die Gemeinde stand am Anfang für die Zusammenarbeit zwischen Methodisten und Lutheranern noch bevor die Methodisten der Leuenberger Konkordie beigetreten waren. Auch jetzt ist Malta immer noch ein ökumenisches Experiment, internationale ökumenische Gemeinde, in der das wichtigste der gemeinsame Gottesdienst ist und nicht nach dem Unterschied in der Konfession gefragt wird.

*Ich möchte meinen Gruß mit einem Dank schließen, einen Dank an die Gastgeber der Andreaskirche, der St. Andrews Scots Church und ihrem Pfarrer Colin Westmarland O.B.E., ohne sie und ihre Freundlichkeit wären diese zehn Jahre nicht möglich gewesen.
Ich wünsche der Gemeinde in Malta zu ihrem Festtag alles Gutes und für die Zukunft Gottes reichen Segen!*

*Landesbischof
Dr. Johannes Friedrich*

Pfarrer Johannes Mann, Adenau

*Liebe Andreas-Gemeinde auf der Insel Malta,
sehr herzlich grüßen wir Sie zum 10-jährigen Jubiläum deutschsprachiger
evangelischer Arbeit auf der Insel Malta.*

*Zwischen Adenau und Mellieha besteht eine langjährige Städtepartnerschaft.
Aus diesem Grunde hat unsere evangelische Kirchengemeinde Adenau noch
zu Zeiten von Pfarrer Roland Sievers freundschaftliche Bande zur Andreas-
Gemeinde auf Malta geknüpft.*

*Die Kreuzfahrer und ihre Geschichte verbinden Adenau und Malta miteinander.
Nicht zufällig trägt Adenau deshalb die Bezeichnung „Johanniter-Stadt.“*

*Für die Zukunft wünschen wir uns eine Vertiefung der Kontakte zwischen der
Andreas-Gemeinde und unserer Evangelischen Kirchengemeinde Adenau.
Für die Jubiläumsveranstaltungen und für ihre weitere Arbeit auf der Insel
wünschen wir Ihnen von Herzen Gottes Segen.*

*Für die Evangelische Kirchengemeinde Adenau
Pfarrer Johannes Mann*

Prof. Maurice Eminyan

Anlässlich des zehnten Geburtstags der Andreas-Gemeinde Malta ist es mir eine große Freude, Pfarrer Andreas Schmidt und seiner Gemeinde meine herzlichsten Glückwünsche ausdrücken zu dürfen.

Als Pfarrer der hiesigen deutschsprachigen katholischen Gemeinde, der ich 33 Jahre war, hat es mich sehr gefreut, als ich vor 10 Jahren die Entstehung der evangelischen Gemeinde auf Malta erleben durfte. In diesen vergangenen 10 Jahren hatte ich also die Gelegenheit und die Freude, auch die vorigen Pfarrer der Andreas-Gemeinde kennen zu lernen. Von besonderer Bedeutung ist die jährliche Feier des Volkstrauertages in November gewesen, die die beiden „Schwestergemeinden“ zusammen veranstaltet und gefeiert haben. Dazu muss man auch den ökumenischen Rat Maltas (MEC) nennen, zu dem die Andreas-Gemeinde wie die anderen christlichen Kirchen als Mitglied gehört.

Unsere Zusammenarbeit hat hier in diesen 10 Jahren eine besondere Bedeutung gehabt, da die maltesische Bevölkerung zum großen Teil katholisch ist. Trotzdem wird auch hier auf Malta die Ökumene immer mehr verstanden und geschätzt.

Pfarrer Andreas Schmidt, seiner Familie und der ganzen Andreas-Gemeinde wünsche ich von Herzen alles Gute und die Fülle von Gottes Segen.

*In brüderlicher Verbundenheit,
Fr. Maurice Eminyan*

Rev. Colin A. Westmarland

Can ten years really pass so quickly? Yes, and the reason in this case is strikingly clear. This relationship between the Church of Scotland & Methodist Union Congregation and the the Evangelical Church of Germany in Malta, has been extraordinarily happy and evidently productive.

We have not just shared a building, we have shared both in our fellowship and in our goals. My response to this anniversary of our association together is one of genuine thankfulness. Ours has been a practical and effective ecumenical experiment which has been underpinned by mutual respect and common effort.

In this decade there have been six separate appointments of Pastors and each and every one has made a real impact in the Gemeinde, in the English language St. Andrews Community and in the wider society of Roman Catholic Malta. I not only express my deep personal thanks to the succession of Pastors (and their spouses and children) but also my profound admiration. In wishing them well in their continuing work in the future I can only hope that their Malta experience will always remain a highlight of their whole pastoral ministry.

To the Gemeinde members, as to all the members connected with St. Andrews Scots church, Valletta I would urge constant recommitment to the ideals of shared service to the Christian community in Malta which we have tried to exemplify together during these memorable and essentially happy past ten years.

Colin A. Westmarland

Gerhard Kunz

Botschafter der Bundesrepublik Deutschland

Die Andreas Gemeinde feiert im Februar dieses Jahres ihr 10jähriges Bestehen, im gleichen Monat, am 22. Februar, jährt es sich zum 5. Male, dass ich dem maltesischen Präsidenten mein Beglaubigungsschreiben überreicht habe. Ich habe also das Wachsen und Gedeihen der Andreas Gemeinde Malta während der Hälfte ihres bisherigen Bestehens mitverfolgt, als Gemeindemitglied wie auch als Leiter der Deutschen Botschaft in Malta. Als solcher hat es mich sehr gefreut, auf Malta, einer der ältesten Stätten des Christentums außerhalb des Biblischen Landes, neben der deutschsprechenden katholischen St. Barbara Gemeinde auch eine evangelische Gemeinde an zu treffen. Auf diese Weise wird auch in Malta der christliche Pluralismus, wie er für Deutschland seit Jahrhunderten charakteristisch ist, sichtbar gemacht.

Eine zahlenmässig kleine Gemeinde, das versteht sich im zu über 90 % römisch-katholischen Malta fast von selber. Der Gefahr, eine kleine, abgekapselte Gemeinde, ghettoartig und introvertiert zu werden, hat die Andreas Gemeinde durch eine ökumenische Satzung und durch eine harmonische, freundschaftliche Symbiose mit der St. Andrews Scots Church gleich einen doppelten Riegel vorgeschoben. Das freut mich sowohl in meiner beruflichen Eigenschaft als auch als Gemeindemitglied. Dem Reverend Colin Westmarland, dem Gemeindepfarrer von St. Andrews Scots Church, fühle ich mich ebenso freundschaftlich verbunden wie „unserem“ Pfarrer, obschon ich den gemeinsamen Sunday Service in englischer Sprache nur recht wenig besucht habe. Von ökumenischer Offenheit ist auch das Verhältnis zur katholischen Schwestergemeinde St. Barbara geprägt. Schwestergemeinde - so bezeichnet und sieht man sich selber, nicht als „Konkurrenten“, wie ich das noch aus meiner Konfirmationszeit (1950) erinnere. Es war sicher auch ein Glücksfall, dass der langjährige Betreuer der deutschsprachigen Katholiken der feinsinnige Ökumenebeauftragte des maltesischen Erzbischofs, der Jesuitenpater Professor Maurice Emynyan war, den ich gleichfalls zu meinen Freunden zähle.

In der kleinen Kapelle, in der der deutschsprachige Gottesdienst gefeiert wird, geht es gemütlicher zu als im Kirchenschiff von St. Andrew's Scots Church, außerdem friert man dort im Winter weniger. Sie ist - was sie schon früher war - eine „gute Stube“. Hier begegnet man sich von Person zu Person, wie es der Zweck einer guten Stube ist. Von Anonymität keine Spur, auch wenn man dort Unbekannte trifft, die hier Erholung suchen, dabei aber nicht Ferien von Gott machen wollen. Man wird schnell warm miteinander, wozu auch der nachgottesdienstliche Kaffeepausch nachhaltig beiträgt.

Friedrich Nietzsche hat einmal gemeint, die Christen müssten viel fröhlicher sein, auch mehr singen, um ihn zu beeindrucken. Er würde seine Freude an der Andreas Gemeinde gehabt haben. Gesungen wird viel - manchmal alle acht Strophen -, erfreulicherweise auch recht oft moderne Kirchenlieder, deren Sprache uns vertrauter ist als das ehrwürdige Liedgut vom Schläge „ein feste Burg“ und deren Melodien auch etwas fröhlicher sind. Auch die an Taizé angelehnte Gottesdienstordnung atmet Ökumene und wirkt ansprechend. Was mich besonders erfreut, ist, dass jeder getaufte Christ Gemeindeglied werden kann, dass die Andreas Gemeinde sozusagen auch einen religiösen Doppelpass nicht nur zulässt, sondern fördert. Vor allem: dass man das Abendmahl überkonfessionell feiert. Kurzum: ich fühle mich dort zu Hause.

Gewiss, die Anfänge der Andreas Gemeinde waren nicht immer einfach. Ich erinnere mich, dass ich zu Anfang meiner Zeit auf Malta einige Mühe darauf verwenden musste, den Behörden im Zusammenhang mit der Beantragung der jeweiligen Arbeits- und Aufenthaltserlaubnis für jeden neuen Pfarrer zu erklären, dass die EKD und die Bayer. Evangelische Landeskirche öffentlich-rechtliche Körperschaften und beileibe keine Sekten sind. Aber das hat sich nun doch herumgesprochen. Und die evangelische ökumenische Andreas Gemeinde führt nun auch ein juristisch geordnetes Dasein, eingetragen und mit eigenem Bankkonto. Es gab auch Höhepunkte, wie z.B. den Gottesdienst mit über 200 Johannitern, so eine volle Kirche sieht man selten. Ein Höhepunkt war auch der Taufgottesdienst für die in Malta auf die Welt gekommene Charlotte Schmidt, die - seit sie laufen kann - regelmäßig zum Sturm auf die Kanzel ansetzt, wenn der Papa dort steht.

Von den drei Pfarrern - eigentlich müsste ich vier sagen, aber Roland und Daniela, obschon beide Theologen, hatten ja jeder nur eine halbe Stelle - also von den vier Pfarrern, die ich erlebt habe, sind vielfältige Denkanstöße ausgegangen, nicht nur im Gemeindebereich, sondern auch nach außen. Ivo Huber und seine Frau Gertraud Stängle - er evangelisch, sie katholisch - haben ökumenisches Leben sozusagen vorgelebt - auch durch eine herzliche Verbundenheit mit dem apostolischen Nuntius, Monsignore Laboa, und es hat mich sehr gefreut, dass Ivo nun das Amt des Ökumenebeauftragten der Bayer. Landeskirche bekleidet. Das Pastorenpaar Roland und Daniela hat manchen Maltesern wohl die Scheu genommen, einer Priesterin zu begegnen. Einfach köstlich, wie eine Journalistin bei einem Empfang in der Residenz, wo sie die beiden kennengelernt hatte, mich mit staunenden Augen fragte: „You mean - two Reverends who are married and they sleep with each other? I have to interview them.“ (Immerhin - die religiöse Urwurzel Maltas war doch weiblich.)

Das Gemeindeleben spielt sich nun aber nicht nur im kirchlichen Rahmen, sondern genauso lebendig bei vielen Veranstaltungen in der Villa Joseph und

woanders ab. Wäre mein Terminkalender weniger voll, hätte ich auch mehr daran teilgenommen.

Vernetzungspunkt oder vielleicht noch besser Anlaufstelle. Jedenfalls war und ist die Anlaufstelle Andreas Gemeinde für die deutsche Botschaft von großem Wert. Den Gemeindepfarrer haben wir so manches Mal als ehrenamtlichen Sozialattaché der Botschaft eingespannt - zu Krankenbesuchen, zu Gefangenenbesuchen und allerlei löblichem und nützlichem Tun. Dafür möchte ich mich heute an dieser Stelle bedanken - ebenso wie für die alljährliche würdige Gestaltung des ökumenischen Gottesdienstes gemeinsam mit der deutschsprachigen Schwestergemeinde St. Barbara anlässlich des Volkstrauertages.

Ich wünsche der Gemeinde für die nächsten 10 Jahre, dass sie so gut auf Malta verankert bleibt, wie sie dies ist, und dass sie weiter wächst und gedeiht.



Rev. Canon Joseph M. Debono

It was a big surprise to me to meet a gentleman by the name of Gottschling at Selmun Chapel one Sunday after the Catholic service in German was over, which he had attended and over which I had presided. He introduced himself as the newly appointed German Pastor for the Lutheran Community in Malta and explained he had come to Selmun precisely to know me. Our brief encounter ended with an invitation on his part to me to visit his service.

I believe the good note of further cooperation in the ecumenical field was struck. Not that an ecumenical mentality did not exist, but it needed a valid impulse for it to take a concrete form. Before the advent of the Lutheran pastor any German Lutheran who cared to attend a service in his mother language had joined the Catholic community at St. Barbara. Now the Lutheran community could stand on its own two feet. This was the start of an era of cooperation between the two German-speaking denominations: no one felt isolated or abandoned any more.

I must admit I am very pleased to have been of help to the Lutheran community where need arose, as much as the community itself, which expressed its thanks very emphatically. The very content of the service – listening to God's word, meditation upon it and praying together – gave to all the feeling of belonging to one another. It has been a definitely enriching experience to me: for me and for all it was an experience of brotherhood. For this experience I am highly thankful to my German colleagues.

We have all understood what ecumenism means, especially where God speaks to us and treats us all as his children. May the ten years of existence of presence of the Lutheran community around its pastor in Malta be a solid foundation, to be further strengthened and built upon the years to come.

Georg Staab: Bevor alles begann ...

Als deutsches Mitglied der Kirk Session habe ich die Anfänge persönlich miterlebt. Sie begannen am 23. September 1988 anlässlich der Wiedereinweihung der St. Andrews Scotch Church, zu der der engagierte Rev. Colin A. Westmarland auch den deutschen Botschafter Dr. G. Pagenstert eingeladen hatte. Beim anschließenden Empfang schlug er Colin und mir gegenüber vor, die St. Andrews Gemeinde könne doch die Patenschaft für deutschsprachige evangelische Christen übernehmen. Römisch-katholische Christen deutscher Sprache hätten schon seit längerer Zeit eine „Heimat“ in St. Barbara unter guter Betreuung von Father Emyan.

Dr. Pagenstert schrieb umgehend an die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD). Weitere Korrespondenz führte dann zum Besuch von Oberkirchenrat Kremkau von der EKD anlässlich der Feierlichkeiten „40 Jahre Grundgesetz BRD“ im Mai 1989 in Malta.

Bei diesem „kombinierten“ Anlass nahm OKR Kremkau auch an einer Kirk Session teil, mit dem Grundsatzergebnis der Möglichkeit einer Entsendung eines deutschen Pfarrers.

Leider tat sich ein ganzes Jahr lang nicht sehr viel. Erst als der rührige deutsche Botschafter Dr. G. Pagenstert zur Feier für „25 Jahre Diplomatische Beziehungen Deutschland-Malta“ für Juni 1990 den Freistaat Bayern engagierte und dazu Würdenträger aus verschiedenen Bereichen einlud, u.a. auch OKR H. Birkhölzer von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern als Vertreter des Landesbischof, kam erneut Bewegung in die Angelegenheit.

In Gesprächen mit OKR Birkhölzer wurde auch das Thema der Entsendung eines deutschsprachigen evangelischen Pfarrers für Malta angesprochen. Der Oberkirchenrat bot an sich mit der EKD in Verbindung zu setzen. Dies geschah mit Erfolg.

Unterstützung kam auch durch den Besuch des damaligen Bundespräsidenten Dr. R. von Weizsäcker im Herbst 1990. Colin Westmarland nutzte die Gelegenheit, die Entsendung eines evangelischen Pfarrers nach Malta auch bei dieser hochrangigen Persönlichkeit an zu sprechen.

Im Frühjahr 1991 wurde dann schließlich der erste junge deutsche Pfarrer, H. Gottschling, von der Evang.-Luther. Kirche in Bayern nach Malta entsandt. Und seitdem kamen die Pfarrer und Pfarrerinnen aus der Bayerischen Landeskirche.

Die Gemeinde erinnert sich

Wer erinnert sich an die Anfänge?

Den Erinnerungen einiger langjähriger Gemeindemitglieder kann man entnehmen, dass es ein einprägsamer Anfang war, damals vor 10 Jahren.

„Bei einem Besuch der Deutschen Botschaft in Sliema wurde mir ein junger Mann vorgestellt mit dem bedeutsamen Namen „Gottschling“. Dazu wurde erklärt, dies sei der neue Pfarrer der zukünftigen Gemeinde deutscher Zunge in Valletta. Der junge Pfarrer schien in mir eines seiner zukünftigen Gemeindemitglieder zu wittern, wir kamen also schnell miteinander ins Gespräch. Wie ich später erfuhr, hat er mich als „umtriebige, etwas zu viel und zu schnell redende, resolute Pfarrfrau“ im Gedächtnis behalten, während ich ihn als eher schüchternen, zurückhaltenden Jungpfarrer empfand, der vom Kirchlichen Außenamt mit einer ziemlich diffusen Arbeitsplatzbeschreibung ins ferne Malta losgeschickt worden war und nicht so recht wusste, wie er diese Gemeindegründung nun angehen sollte.“ (1)

Wie es der Zufall wollte, spielte die Deutsche Botschaft ganz ohne eigene Initiative eine bedeutende Rolle bei der Einführung des neuen Pfarrers. Denn auch ein anderes Gemeindemitglied machte dort die Bekanntschaft Pfarrer Gottschlings.

„**E**ines Tages musste mal wieder mein Pass verlängert werden und der Gang zur Botschaft war unvermeidlich. Während ich im Warteraum lustlos in den ausgelegten Zeitschriften herumblätterte und die Terroristengesichter an der Wand studierte, stürmte ein junger, temperamentvoller, über das ganze Gesicht strahlender Mensch herein und stellte sich dem Pfarrer als eben eingetroffener evangelischer Pfarrer für Malta vor.... Klar, ich habe ihm gleich begeistert meine Adresse und Telefonnummer in die Hand gedrückt.“ (2)

Schließlich fand der erste Gottesdienst statt, an den sich wiederum ein anderes Mitglied voller Glücksgefühle erinnern kann.

„Meine Gefühle und Gedanken zum Abendmahl nach dem ersten Ostergottesdienst sind mit heute noch lebhaft in Erinnerung. Nach 10 Jahren, die ich nun schon hier auf Malta lebe, mein erster evangelischer Gottesdienst mit Abendmahl und das auch noch am Ostersonntag. Ich kann es kaum glauben, fühle mich wie in einen Traum versetzt. Ist das wirklich wahr?

Der Pastor beginnt mit der Austeilung des Abendmahls. Glücksgefühle, Freude und auch ein wenig Traurigkeit überkommen mich, es ist fast unbeschreibbar. Nun steht der Pastor vor mir. Ich bin aufgeregt und doch zugleich spüre ich eine innere Ruhe. Ein unvergessliches Erlebnis.“ (3)

Das Zusammengehörigkeitsgefühl der Gemeinde begann erst langsam zu wachsen.

„Es gab Gesprächskreise mit einigen wenigen. Schließlich die ersten Gottesdienste. Mal kamen nur sehr wenige, mal große Reisegruppen, so dass man fürchten musste keine Klappstühlchen zu erwischen. Aber die Gemeinde und der Bekanntheitsgrad wuchs ständig.“ (2)

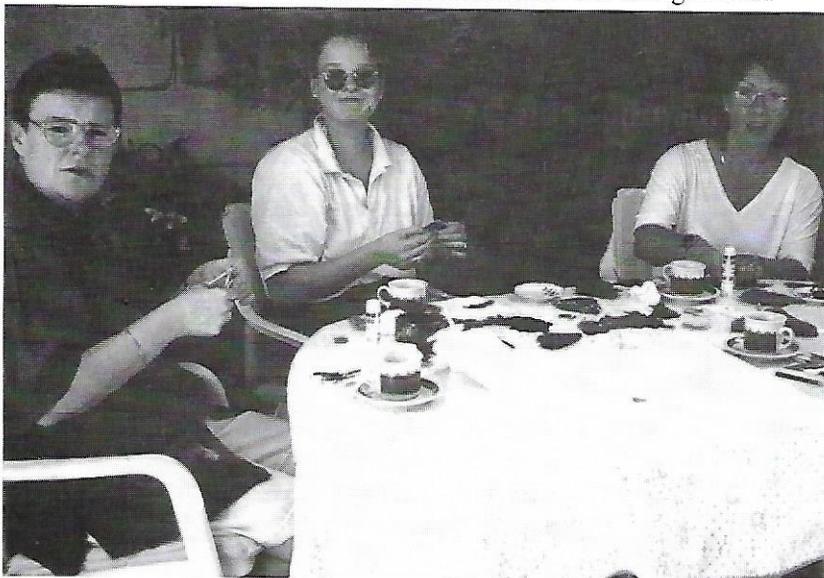
Auch nach Gozo führte der Weg des neuen Pfarrers.

„Der junge Pfarrer hat den Weg auf die „andere Insel“, wo wir wohnen, nicht gescheut. Mit und ohne seinen Kollegen und Vikarsvater Colin besuchte er fleißig seine Gemeindeglieder. Unterdessen konnten wir uns schon als GEMEINDE bezeichnen. Zwei Zimmer im St.Andrews-House der St. Andrews Scots Church wurden unter tatkräftiger Mithilfe einzelner Gemeindeglieder zu einem brauchbaren Kirchraum ausgestaltet. Im vorderen Raum der Altar und ausreichende Bestuhlung, im zweiten Raum Möglichkeiten für den anschließenden Kirchenkaffee.

Die Besucherzahl stieg schnell erfreulich an. Reisegesellschaften wie BIBLISCH REISEN nahmen den Sonntagmorgen in ihr Programm auf. Und der Kirchenkaffee wurde zur festen Einrichtung. Er sorgte dafür, dass die Einheimischen mit den Besuchern ins Gespräch kamen und Erika und Reinhilde sorgten dafür, dass das Kaffeewasser beim letzten Amen bereits kochte.“(1)

Von Anfang an engagierten sich einige Mitglieder und schufen eine Atmosphäre der Zusammengehörigkeit. Auch an kirchlichen Feiertagen wie z.B., Weihnachten benötigte der Pfarrer die Mithilfe seiner Gemeindeglieder.

„Pastor Gottschling schlug zur festlichen Ausgestaltung des Weihnachtsgottesdienstes einen „echten“ Christbaum vor, den er offensichtlich beschaffen konnte. Aber wer sollte ihn schmücken? Wir evangelischen



Emhepaare aus Gozo hatte unterdessen eine Fahrgemeinschaft zum sonntäglichen Gottesdienstbesuch gebildet, kamen regelmäßig und bildeten damit einen Teil der Stammgemeinde. Also sagten wir ihm das Schmücken, bzw. zuerst mal das Basteln des erforderlichen Schmuckes zu.

Und der Christbaum wurde wunderschön! So schön, dass ihn die Schotten unten in der Kirche nur ungern hergaben, als unser Pfarrer den Baum zum zweiten Weihnachtsfeiertag mit nach Gozo herüberbrachte um uns Gozitanern auch eine Christvesper zu halten. Es kamen immerhin 20 Personen ins Hotel Calypso, dem größten am Platze. Man hatte im Hotel einen Raum für unser Vorhaben bereitgestellt. Als ich kurz vor Ostern dort nochmals zu tun hatte, was erblickte ich? Unser Bäumchen, ohne Nadeln aber mit reichlich Strohsternen.“ (1)

Da die Gemeinde noch recht klein war, fühlten sich die Mitglieder verpflichtet dabeizusein, wenn der Gottesdienst zweimal im Monat abgehalten wurde, auch wenn durch widrige Umstände Hindernisse auf dem Weg lagen. „Nach jenem ersten Ostergottesdienst bin ich noch ganz erfüllt von dem hoffnungsvollen Anfang unserer kleinen Gemeinde über den Flohmarkt in Valletta flaniert, als mir ein schlauer Händler ein kleines Hündchen in den Arm drückte. Das sah mich so flehend an, dass es um mich geschehen war.

Ich nahm ihn in einem Pappkarton mit und in dem Winzling entstand bald die Vorstellung, dass er ohne mich völlig verlassen wäre. Das tat er jedesmal mit lautem Gewinsel kund, sobald ich mich aus seinem Gesichtskreis entfernte. Also konnte ich ihn weder allein zu Hause noch eingesperrt im Auto sich selbst überlassen. Ich vertraute mich Pfarrer Gottschling an. Sollte ich deshalb den Gottesdienst versäumen? „Bringen Sie ihn doch einfach mit!“, meinte dieser gelassen. Und ich probierte es. Der Hund saß die ganze Stunde lieb und folgsam unter meinem Stuhl. Nur wenn der Gemeindegesang ertönte, der damals noch mit dem Harmonium „aus dem Koffer“ begleitet wurde, wollte er mittun und jaulte erbärmlich los. Dagegen konnte auch der strahlende Sopran von Doreen, unserer ersten Organistin, nicht ankommen. Also brachte ich einen Knochen mit, an dem er genüsslich herumschmatzte. Nur hörte man dieses Geräusch auch noch während der anschließenden Textverlesung. Und ein Tourist meinte mich deswegen mal ernsthaft vernahmen zu müssen: „Nehmen Sie sofort dem Hund den Knochen weg!“ zischte er mich verärgert an. Aber der Herr besaß wohl wenig Erfahrung mit Hunden. Sollte ich riskieren, gebissen zu werden? Das hätte wesentlich mehr gestört.

So wurde der Hund Bozzi mein regelmäßiger Begleiter nach Malta zum Gottesdienst und nur noch ein paar der älteren Gemeindeglieder der Scots regten sich noch ein bißchen auf: „No, these funny germans ... Coming to church with a dog...Shocking!“ Später hat Hund Bozzi auch gelernt im Auto auf mich zu warten.

Nie werde ich die Fahrt mit dem Hund zum Gottedienst am 1. Advent vergessen. Ich war noch zu neu auf den Inseln, um den dräuenden Regen als gefährlich einzuschätzen. Auf dem Weg nach Valletta wurde es dann ganz schlimm. In Strömen ergossen sich die Wassermassen auf uns und um Nu waren die Straßen zu reißenden Flüssen angeschwollen. Ich war allein mit dem Hund im Auto und fürchtete des öfteren, dass wir wohl beide ertrinken würden. Wie durch ein Wunder schaffte ich es noch zur Hauptstadt, dann gab der Motor entgültig den letzten Seufzer von sich und erstarb. Die wenigen Straßen vom Parkplatz bis zur Kirche reichten um mich total zu durchnässen. In der Kirchentür stand Colin und hielt nach seinen Gemeindegliedern Ausschau. Als er meiner ansichtig wurde, ließ er sofort Handtücher holen, um mich nur einigermaßen abtrocknen zu können. „Ich war total durchgefroren und ihr habt mich abgetrocknet...“. Das war handgreifliche Seelsorge!

Im Gottesdienst, dem ein Abendmahl folgte, waren wir nur zu viert. Pfarrer Gottschling setzte sich zu uns und feierte mit uns das Mahl in Tischgemeinschaft als einer von uns. Das fand ich sehr eindrücklich. Zumal ich mich immer noch quasi wie dem Tod entronnen fühlte. Als wir das Kirchhaus verließen, war der Regenspuk vorbei. Der Pfarrer half seinem Gemeindeglied den Wagen, der noch in einer riesigen Pfütze stand, an zu schieben. Pionierzeit!“ (1)

Die Zeit, die der erste Pfarrer auf den Inseln verbrachte, war kurz. Schon nach einem Jahr kamen neue, diesmal zwei, nämlich ein Pfarrerehepaar. Eine Theologin war für Malta sehr ungewöhnlich und veranlasste den Deutschen Botschafter Dr. Florin zu der historischen Aussage: „Nach 5000 Jahren gibt es wieder eine Priesterin auf maltesischem Boden.“ Barbara Knauß-Schmitt und Thomas Schmitt waren würdig empfangen worden.

Nun waren also schon zum zweiten Mal Pfarrer von der Bayerischen Landeskirche nach Malta geschickt worden, eine Tatsache, die die noch zahlenmäßig kleine Gemeinde daran glauben ließ, dass sich im Laufe der Zeit daraus etwas Regelmäßiges und Bleibendes entwickeln würde. Folglich taten die Gemeindeglieder schon in den Anfängen des Gemeindelebens ihr Bestes um auch ihrerseits zu beweisen, dass sie bereit waren mit zu arbeiten, Ideen bei zu steuern und sich zu engagieren. Um ein Gremium zu haben, das unabhängig vom Pfarrerwechsel die Gemeinde vertritt, wurde ein Gemeindevorstand, das Committee, berufen. Seitdem besteht das Committee aus einer wechselnden Zahl von Gemeindegliedern und einem Vertreter der St. Andrews Scotch Church.

Am Anfang waren auch für den dritten jungen Pfarrer, Peter Kolb, noch eine Menge ungelöste Probleme vorhanden. Nachdem dieser sich mit Land, Leuten und Sprache vertraut gemacht hatte, ging er daran ein Büro mit Hilfe und Unterstützung des Committees einzurichten; Fax, Kopierer, Regale.

Auf Peter Kolb gehen die Versuche zurück, die Gemeinde auch juristisch abzusichern. Sein Anliegen, vom maltesischen Staat einen „letter of agreement“ zu erhalten, wurde jedoch abgelehnt.

Die Unklarheiten über den Status der Andreas Gemeinde drängten nach einer Lösung. Ivo Huber berichtet: „Nach langem Hin und Her, Sackgassen und falschen Hoffnungen zeichnete sich überraschend die Idee des Gemeindevereins ab.“ Am 1. Advent 1996 war es so weit: „Nach festlichem Gottesdienst [...] kam es im Beisein des deutschen Botschafters zur Unterzeichnung des neuen Statuts durch die bisherigen Mitglieder“

Was Ivo Huber damals im Andreas Boten schrieb, gilt auch noch heute: „Wie bringt man ein derart vielschichtiges und lebendiges Gebilde wie unsere Gemeinde zu Papier? Ein fast unmögliches Unterfangen. Der größte Stolperstein war die Konfession. In Deutschland gibt es evangelische, baptistische oder römisch-katholische Gemeinden, nur um einige zu nennen, bei uns in der Gemeinde trifft man sich, ohne nach der Konfession zu fragen. Von vielen weiß ich gar nicht, was sie sind, und ich habe gelernt, daß Konfession für diese Gemeinde nicht das bedeutet wie in Deutschland. [...] Ich weiß, das klingt gut, es klingt auch sehr einfach. In der Realität, und das heißt im Zusammenwirken der Ökumene, wird das auf einmal sehr kompliziert. Wir wollten weder jemanden vor den Kopf stoßen, noch jemandem etwas streitig machen. [...] Es ist dabei geblieben, niemand wird ausgeschlossen, wer bei uns Mitglied werden will, der kann das unabhängig von seiner Konfession werden und wird dann auch Mitglied mit allen Rechten und Pflichten. Erste und zweite Klasse wird es in der Gemeinde nicht geben. Damit ist es allerdings noch nicht getan, es wäre nur ein halber Schritt. Wir respektieren uns als das, was wir sind. Wer bei uns Mitglied wird, erwirbt keine neue Konfession, sondern behält die seine. Malta ist, und ich kann und will das nicht verbergen, ein Versuch in Richtung echte Ökumene.“

Die Aktivitäten, die zusätzlich zu den Gottesdiensten ins Leben gerufen wurden, um auch die Menschen anzusprechen, die dem kirchlichen Leben selbst nicht so zugetan waren, sind inzwischen sehr vielgestaltig und zahlreich. Neben den Bibelgesprächen der Anfänge gibt es das Literaturcafé, Wandertage, Mutter- und Kindclub, Bastelgruppe, Filmabende, Weihnachtsbazar, Adventssingen Sommerparties, sommerliche Gesprächsabende, Sizilienreise. Es gab Abendandachten und Andachten im Freien.

„Ja, heute ist es eine aktive Gemeinde geworden und eine wichtige Anlaufstelle nicht nur für Touristen, sondern auch für Einheimische und besonders für Neuankömmlinge. Ich freue mich, dass es das gibt, weil ich aus Erfahrung weiß, wie wichtig das ist. Vor 29 Jahren hatte mir die St. Barbara Gemeinde geholfen, mich schnell auf Malta heimisch zu fühlen. Die damals gewonnenen

Freunde sind mir heute noch lieb und teuer.“ (2)

Als Informationsquelle dient der Andreas Bote, eine Kirchenzeitung voller Überraschungen, guter Gedanken und nachdenklicher Beiträge, sowie mit Informationen über alle Vorkommnisse und Aktivitäten in der Gemeinde. So baute sich schließlich Stein auf Stein das Haus der evangelischen Kirche auf. Wie wichtig die Rolle ist, die die Andreas Gemeinde heute bekleidet, zeigt sich in den vielen Beiträgen und positiven Äußerungen von einheimischen residents, Durchreisenden und Touristen. Jeder, der Anschluss sucht, findet ihn hier: Es gibt Rat, Unterstützung, Trost, Fröhlichkeit und Geselligkeit.

Man kann die Institution evang. Kirche in Malta nun als einen festen Bestandteil des maltesischen Lebens bezeichnen, auch wenn vieles für Malta daran neu und ungewohnt ist.

Mit dem Pfarrerehepaar Roland Sievers und Daniela Ditz-Sievers kam zum zweiten Mal eine Pfarrerin nach Malta. Die Verbindung der Andreas-Gemeinde zu anderen Gemeinden wurde intensiviert. Nicht nur zur deutschsprachigen katholischen Barbara-Gemeinde in Malta, sondern z.B. auch zu den evangelischen Kirchen in Italien. Besonders herzliche Beziehungen werden zur sizilianischen Gemeinde aufgebaut und mit gegenseitigen Besuchen gekrönt.

Es gibt konkrete Vorstellungen: „Als langjähriges Mitglied der St. Barbara Gemeinde würde ich mir für die Zukunft noch mehr ökumenische Gottesdienste, Treffen und Veranstaltungen wünschen. Mit dem Adventscafé und dem Volkstrauertag ist ja ein Anfang gemacht. Schön wäre es, wenn sich unsere ausgezeichneten ökumenischen Erfahrungen, die wir früher in Deutschland hatten, sich auf Malta wiederholen könnten. Warum Trennendes suchen, wenn stattdessen soviel Gemeinsames offensichtlich ist?“ (2)

Höhepunkte besonderer Art in der Gemeindegeschichte? Dazu gehört zweifellos der Besuch der Ritter des Johanniterordens in Malta am Himmelfahrtstag 1997. Sie folgten den Spuren ihrer „Ahnen“ 900 Jahren zuvor. Malta war die letzte Station ihrer Kreuzfahrt (!) – welch ein passendes Wort in diesem Zusammenhang. – und schloss mit einem Gottesdienst in der St. Andrews Scots Church. Die Ritter spendeten großzügig und meinten mit einem Augenzwinkern: Wenn wir spenden, dann klingelt es nicht im Klingelbeutel. Da sich die Gemeinde aus Spendengeldern finanzieren muss, werden solche Gelegenheiten mit Dankbarkeit angenommen.

Karin Cachia
Eva Hempel (1)

Elfriede Bonello (2)
Esther Zammit (3)

Our business is child's play

MANTAINING THE LEADING: EDGE IS NOT

The Brandstätter Group - Malta has been producing Playmobil locally for over two decades. The global success of this product has resulted in the significant growth and diversification of the Group; which now consists of six companies. With each specialising in its own field and producing a comprehensive range of diverse products from steel moulds to electro mechanical timers to system software - each company being successful in its own right. Behind this success is annual re-investment in the latest technology, continual staff training and a commitment to quality in all that we do.

For further information contact:

**BRANDSTÄTTER
GROUP - MALTA**

E306, Industrial Estate, Bulebel, Żejtun, ZTN 08, Malta.

TEL: (356) 693764, 693747, 693756, 69900-0 (or ext.)

FAX: (356) 693761.

E MAIL: postmaster@playmobilmalta.com

WEB SITE: www.playmobilmalta.com

Helmut Gottschling: Der Pionier (1991-1992)

Aller Anfang ist schwer. Doch so schwer war er gar nicht. Frisch zum Pfarrer ordiniert und mit allerlei guten Ratschlägen von Kirchenoberen aus Bayern und Hannover bin ich Anfang Februar 1991 auf Malta gelandet. Ich hatte mich für diese Arbeit entschieden, ohne die maltesischen Inseln vorher gesehen zu haben. Ich fand es einfach faszinierend, etwas ganz Neues anfangen zu können und nicht in vorgegebenen Fußstapfen treten zu müssen.

In Colin Westmarland traf ich auf einen ganz pfundigen Kollegen, der mir mit Rat und Tat zur Seite stand. Die ersten Zeit war ich bei ihm zu Gast, aber bald fand sich eine passable Wohnung in Ta'Xbiex. Nun die Frage, wo Gottesdienste halten?

Die Idee, einen Raum im oberen Stockwerk des St. Andrews House zu einer deutschen Kapelle umzufunktionieren nahm zügig Gestalt an. Dafür wurde uns Mobiliar aus der alten methodistischen Kirche zu Verfügung gestellt, das anderweitig nicht mehr gebraucht wurde. Der erste deutschsprachiger Gottesdienst fand schließlich am Ostersonntag, den 31. März um 9.15 Uhr mit 28 Leuten statt. Am selben Tag um 17 Uhr hielt ich dann auch meinen ersten Hotel-Gottesdienst, und zwar im Suncrest-Hotel in Buggiba.

Die Gesangsbücher hatte ich in meinem Umzugsgepäck mitgebracht. Die Osterkerze für das Osterfest hatte ich noch kurz vorher selbst importiert. Ich war noch einmal heimgeflogen und hatte mir in Deutschland ein Auto besorgt, denn das war für meine Arbeit auf den Inseln dringend erforderlich.

In den darauffolgenden Monaten war ich damit beschäftigt, die evangelischen, deutschsprachigen „residents“ ausfindig zu machen, mit Hotels, Touristenbüros, Guides und Reisegruppen Kontakt auf zu nehmen und zur Begegnung, zu Gesprächen und Gottesdiensten einzuladen. Gerade in der Arbeit mit Touristen habe ich erlebt, was „Gemeinde auf Zeit“ heißt: Immer wieder auf andere Menschen zu treffen, kurze Begegnungen. Da habe ich gelernt, wie wichtig auch eine „Gemeinde auf Dauer“ ist – Menschen, die man regelmäßig trifft und besser kennenlernen kann. So eine kleine, treue Schar deutschsprachiger Mitglieder hat sich im Lauf der Zeit gesammelt. Und sie war mit der Verwurzelung in der St. Andrews Scots Church, mit meinem Kollegen, der Kirk Session und den Members für mich in meiner Zeit das tragende Element. Und damit war der Anfang gemacht.

Barbara Knauß-Schmitt und Thomas Schmitt: Die erste Priesterin seit 5000 Jahren ... mit Mann (1992-1993)

Was für ein Abenteuer! Bei unserem Aufbruch in Deutschland im Januar 1992 hatten wir eine Schneesturmfront im Rücken, die uns über die Alpen verfolgte. Dann die lange Fahrt teils im Auto, teils im Autozug und schließlich eine stürmische Überfahrt mit Tirrenia. Colin und Helmut holten uns am Hafen ab; der Anfang einer Serie freundlicher und herzlicher Begrüßungen. Der deutsche Botschafter Dr. Florin sagte zu Barbara, er freue sich „die erste Priesterin auf Malta seit nunmehr 5000 Jahren“ begrüßen zu können. Wir beide waren zu diesem Zeitpunkt ein halbes Jahr verheiratet und für uns war es ein gewisses Abenteuer nun zusammen zu leben und zusammen zu arbeiten. Erste Bewährungsprobe: als Mann hat man's in Malta – und besonders mit „katholischen Kollegen“ – leichter, denn oft erlebten wir, dass Barbara einfach übersehen wurde oder man ihr zur Begrüßung nicht einmal die Hand gab. Zum Ausgleich wurde sie in der englischen Gemeinde zur Begrüßung ununterbrochen abgeküsst. Das war jedoch typisch für unser enges Verhältnis zur englischen Gemeinde. Immer wieder wurden wir von Mitgliedern der englischsprachigen Gemeinde zu irgendwelchen „socials“ eingeladen mit ausgiebigen Dinners und alles, was dazugehört.

Als Grundlage für die Arbeit in der deutschsprachigen Gemeinde konnten wir auf dem weiter aufbauen, was Helmut Gottschling schon so hervorragend begonnen hatte. Das war natürlich immer noch ein Suchen und Ansprechen von Deutschsprachigen, um sie für die Gemeinde zu gewinnen. Genauso gehörte dazu die Beziehungspflege zu den diversen Hotelmanagern, den Food and Beverage Managern und den Reiseagenturen. Trotz des starken Personalwechsels in dieser Branche staunten wir, wie wir im Lauf der Zeit bekannt wurden und man zum Teil sogar auf uns zuing.

Die Arbeit mit Reisegruppen und mit Individualreisenden in den Hotels war ungefähr gleich intensiv. Wir haben dabei immer deutlich gemacht, dass jede Veranstaltung in den Hotels kein „Holy Ghost Entertainment“ ist, sondern eine Außenveranstaltung unserer Andrews Gemeinde. So haben wir für Touristen und Gemeinde auch besondere Gottesdienst ausprobiert zum Beispiel auf den Klippen und ähnliches. Unsere Gottesdienste haben wir immer zu zweit gemacht, weil es uns so am besten gefallen hat – und der Gemeinde wohl auch. Die Vorträge in den Hotels waren mehr Sachen von Thomas. Eine



interessante Erfahrung mit den Vorträgen: Es wurde auch die deutsche Kriegsvergangenheit mit Malta erwähnt und eben dies führte immer wieder zu sehr vertraulichen und seelsorgerischen Gesprächen mit Besuchern, die diese Thema beschäftigte oder die als Veteranen da waren. Davon abgesehen entwickelten sich die Vorträge zu einer Haupteinnahmequelle für unsere Gemeindefinanzen.

Insgesamt war unsere gemeindliche Finanzsituation nicht schlecht, aber eben doch bescheiden. Wenn wir für unseren Bericht eine Überschrift wählen sollten, so würden wir ihn „Charme der Bescheidenheit“ nennen. In Colin fanden wir das beste Beispiel für Bescheidenheit und sonst lag alles ganz in den Anfängen. Die erste Predigt tippten wir auf der uralten Remmington, als dann später unsere elektrische kam, war das schon Luxus. Einen Anrufbeantworter brachten wir erst später von einem Urlaub aus Deutschland mit. Unser Auto hielt tapfer durch auf den maltesischen Straßen. Der Versand der Gemeindebriefe war immer eine besondere Aktion: Einige unserer treuen und lieben Gemeindeglieder kamen jedes Mal an einem Nachmittag für ein paar Stunden zu Kaffee und Kuchen und dabei wurden die Adressen auf die Briefumschläge geschrieben – das war natürlich vollkommen unprofessionell, aber sehr gesellig und hat Spaß gemacht.

Bescheiden war auch noch, was man in Malta zu kaufen bekam. Thomas erinnert sich noch genau, wie er in einem Laden die ersten Tafeln Ritter-Sport-Schokolade gesehen hatte für je Lm 1.50 (!) – er musste sie trotzdem kaufen.

Noch eine Erfahrung machten wir mit den Finanzen. Die Ausstattung in unsere Kapelle mit dem Harmonium, dessen Geblase lauter war als die Musik und den Stahlrohrstühlen war ein Graus. Wir erklärten in den Gottesdiensten, dass wir nach Möglichkeiten andere Stühle und ein anderes Instrument kaufen möchten. Bereits nach einem viertel Jahr hatten wir das Geld beisammen und konnten alles kaufen. Später kam dann noch der Teppich dazu und der Diaprojektor für die Vorträge und manches mehr, alles durch Spenden und Kollekten finanziert.



Damit das alles ordentlich verwaltet wird und um eine gewissen Kontinuität zu wahren, gerade wenn wir Pfarrer nicht so lange bleiben, haben wir im Frühjahr 1993 das „Committee“ gegründet, als Kirchenvorstand des deutschsprachigen Gemeindeteils.

Unsere Zeit in Malta war sehr reich an schönen Erlebnissen und Begegnungen, mehr als wir hier berichten könne. Nur einiges davon ist von der maltesischen Öffentlichkeit zur Kenntnis genommen worden, wie etwa ein Fernsehbeitrag vor Ostern oder eine Rundfunkandacht, der Weltgebetstag 93 bei uns mit

Barbaras Predigt oder unser Mitwirken beim Besuch des „Moderators“, das ist so etwa der schottische Landesbischof.

Einen besonderen Reiz hatten die Feierlichkeiten zum 50-jährigen Jubiläum der Verleihung des Georgskreuzes an die maltesische Bevölkerung. Die Queen kam auf Staatsbesuch und in der St. John's Cocathedral gab es einen ökumenischen (!) Staatsgottesdienst. Katholischer Klerus, die Anglikaner, unsere Gemeinde, alle waren wir dabei, also auch Barbara!

Das hatten die katholischen „Amtsbrüder“ bei der Vorbereitung ganz offensichtlich übersehen – Pastor Barbara ist eine Frau, auch wenn man's nicht für möglich hielt. Auf jeden Fall stand sie bei Festgottesdienst mit in der Reihe der Geistlichen vor dem Hochaltar – dieses „Unglück“ war nicht mehr zu ändern, aber in der Fernsehübertragung konnte das Bild noch gerettet werden: Das Fernsehbild endete immer an Thomas Schulter und Barbara wurde herausgeschnitten... Aber auch die maltesische Öffentlichkeit ist lernfähig: Ein paar Tage später wurde dieser Gottesdienst nochmals für die Veteranen gefeiert und da durfte Barbara sogar etwas sagen.

Zu unserem Abschied wollten wir der Gemeinde ein Geschenk hinterlassen. Dazu suchte Thomas eine Schreiner um Holz zu schneiden zu lassen. Er fand eine, mit wuchtigen gusseisernen Hobel- und Sägemaschinen, die noch mit Transmissionsriemen angetrieben wurden. Und so baute er den Regalschrank für die Gesangbücher in der Kirche, der hoffentlich noch lang seine Dienste tun wird.

Den Abschied von Malta hatten wir uns sehr viel schwerer und tränenreicher vorgestellt. Aber als wir unsere Kisten packten war gerade der heißeste Tag des Jahres, Barbara trug bereits unseren kleinen Ludwig in sich, ein „Souvenir“ auf das wir uns freuten. Und vor allem verließen wir Malta mit einem tiefen Gefühl der Dankbarkeit, dass wir diese Zeit erleben durften. Ein besonderer Reichtum war für uns dabei die Zusammenarbeit mit Colin. Wir merken heute noch in wie vielem wir durch sein Vorbild geprägt worden sind.



McNeill

*Wir wünschen der
Andreas Gemeinde
für die Zukunft alles Gute!*

Peter Kolb: Die Gemeinde richtet sich ein (1993-1995)

In einer alten Kapelle der Johanniter-Ritter neben eisenbewehrten Lanzenträgern Andachten zu halten ist natürlich schon etwas besonderes. Oder die zur Winterszeit manchmal abendteuerliche Überfahrt nach Gozo, wenn die völlig überfüllte Fähre plötzlich nach Valletta umdirigiert wird, weil sie auf der Malta-Seite wegen dem starken Wellengang nicht mehr anlegen kann.



Zu einer meiner ersten Andachten im verschneiten Kleinwalsertal habe ich mich an ein Schild am Eingang einer kleinen Bar im Yachthafen von Ta'Xbiex erinnert: "Closed for Winter" stand darauf und daneben sind englische Touristen in Shorts und Shirt am Quay entlang flaniert. Welch Freude auch über das erste deutsche Vollkornbrot, das es in Sliema zu kaufen gab. Und natürlich blieben mir auch manche "hochoffizielle" Empfänge als ein in solchen Dingen völlig Ungeübter im Gedächtnis. Oder eine Polizeikontrolle, bei der mich mein "work permit" – resident pastor! - schließlich vor einer längerwierigen Prozedur rettete, wie sie die anderen Autofahrer offensichtlich über sich ergehen lassen mussten. Einschlägige Erfahrungen hierzu hatte ich nämlich schon. Meine erste Begegnung mit Malta: Ein mit dem nötigsten vollgestopftes Auto: Bücher, Betten, Schreibmaschine, Staubsauger, Stereo-Anlage! Irgendwie wollte mir der maltesische Zoll nicht abnehmen, daß ich ein Urlauber bin! Bis nach einer guten Stunde die Rettung nahte: Colin, mit dem ich inzwischen schon Sichtkontakt aufgenommen hatte, kannte den Chef der Zolltruppe. Ein Wink - und alles war erledigt. That's Malta! Gleichwohl hat es mich dann nervenaufreibende Wochen gekostet, den restlichen Umzug ohne Bakschisch aus dem Zoll zu bekommen, was wohl nur Dank des Kollars möglich war. Trotzdem oder gerade deswegen: Gerne und oft erinnere ich mich an meine Zeit in Malta. Eine Zeit vieler Eindrücke und Begegnungen und v.a. eine Zeit des "Lernens". Als "Pfarrer z.A." nach Malta zu kommen, frisch aus der Schule sozusagen ist ja schon eine Herausforderung. Um so mehr in ein fremdes Land und in eine Situation, wo viele Wege neu zu beschreiten sind und die Arbeit alles andere als die in einer Kirchengemeinde "übliche" ist. Ohne große Erfahrung und ohne den Rückhalt von KollegInnen in der Nähe ist das umso schwieriger. Aber auch umso spannender. Viel Hilfe habe ich in dieser Zeit vom "guten Geist von St. Andrews", Colin Westmarland, erhalten, der mir in dieser Zeit ein guter Freund wurde und von dem ich viel gelernt habe.

Ivo Huber: Die Vereinsgründung (1995-1997)

Neulich kam meine mittlere Tochter ins Schlafzimmer und klebte schwungvoll mit den Worten: So kommt man nach Malta, einen kleinen Papierflieger an Fenster. Seltsam, sie war in ihren nicht einmal drei Lebensjahren erst einmal dort. Und doch, Malta hat uns alle in den Bann geschlagen. Alle paar Wochen fällt zu dieser Insel ein Wort. Die letzte Zeit redeten wir oft von dem Licht, dem blauen Himmel. Wintersehnsüchte vielleicht. Es hat etwas mit guter Laune zu tun, der Sonne, die auf Malta trotz mancher Sorge wie selbstverständlich war. Kein Paradies, aber ein abenteuerlicher Vorgeschmack. Uns Christen angemessen.

Ich erinnere mich noch gut an die ersten Stunden auf der Insel, damals 1995, St. Paul's Shipwreck Day. Wie ausgestorben alles, und unser erster Versuch mit dem alten Fiat galt dem Versuch, den vom Vorgänger, Peter Kolb, empfohlenen einzigen(!) Supermarkt wieder zu finden. Nachdem das gelungen war, folgte der stolze Spaziergang an der Uferpromenade von TaX'biex. Wie sich heute in wenigen Jahren alles auf der Insel geändert hat, allein die Supermärkte, die Mobiltelefone und die EU auf einmal doch in greifbarer Nähe und die Gemeinde natürlich auch.

Vielleicht hatten wir von Gemeinde nur ein loses Bild, vor Malta. Das änderte sich unumstößlich beim ersten Gemeindefest. Eigentlich wollten wir alle einladen, bis Günter Friesch mir erklärte: Lass nur, des kanscht Du eh net. Bums, das saß, die Pfarrersleut luden ein und die Gemeinde hatte das Heft in der Hand, souverän, nicht nur dieses Mal. Seitdem trauere ich immer wieder ein wenig dieser Gemeinde nach, die kantig und selbstbewusst war, das Heft in der Hand und weil sie eben so eigenständig war, ihren Pfarrer mit all seinen Flaunen machen ließ. Selbst als der eine Gemeinde gründen wollte.

Es wird mir wehmütig ums Herz, wie es wahrscheinlich den meisten Pfarrern mit ihrer ersten Gemeinde geht, wenn ich an die Gemeindeausflüge denke, die Bibelarbeiten auf Gozo, den Streit und das Glück, dann möchte ich manchmal wieder von vorne anfangen und weiß, dass es nicht geht. Um so glücklicher und gelassener kann ich heute zuschauen und mich freuen, dass es mit Malta weiter geht und mich mit vielen die Hoffnung trägt, das Zehnjährige möge nur ein Anfang sein, ein Zauber, von dem Colin manchmal spricht, das Malta Anfang und nicht Ende meint. Gottes ewige Geduld, der kleine Vorgeschmack des Paradies, das schon und noch nicht, von dem Paulus spricht, und der muss es doch wissen, wo er doch selbst auf dieser kleinen Insel war.

Daniela Ditz - Sievers und Roland Sievers: In Freundschaft verbunden (1997-1999)

Liebe Freunde und Freundinnen der Andreas Gemeinde!

1. Februar 2001 in Unterhaching. Ein Wechselbad der Gefühle. Erst Schneeschippen, dann ein Dia-Vortrag über Malta. Wir erzählen von Land und Leuten, von Geschichte und Kultur, wie man als Deutscher auf Malta zurechtkommt und wozu es eigentlich einen deutschen Pfarrer bzw. eine deutsche Pfarrerin auf der Insel gibt. Ein Abend, wie wir ihn unzählige Male in Malta für Reisegruppen gestaltet haben. Doch dieser Vortrag ist etwas besonderes. Mit dem Erzählen werden viele Erinnerungen wach. Und wir spüren nach wie vor die Begeisterung und die Leidenschaft für „unsere“ alte Gemeinde. Wir sind dankbar, dass wir in der Evangelisch-Ökumenischen Andreas Gemeinde zwei Jahre ihrer zehnjährigen Geschichte verantwortlich mitgestalten durften. Wir freuen uns mit euch, dass die Andreas Gemeinde geworden ist, was sie heute ist: ein „malet“.

Das Bild von der Gemeinde als Zufluchtsort ist für uns bis heute prägend in unserer Arbeit. Zufluchtsort nicht nur für Touristen, die sonntags mit uns residents gesungen und gebetet oder so zahlreich unter der Woche St. Andrews als Oase der Ruhe im dichten Besichtigungsprogramm entdeckt haben. Zufluchtsort auch und gerade für das bunte Häuflein deutscher residents, dass die Solidarität, die gleiche Sprache und Kultur der Landsleute benötigt. Und so wurde aus dem Zufluchtsort „Andreas Gemeinde“ bald eine Heimat. Auch für uns!

Die internationale Aufgeschlossenheit in der Andreas Gemeinde und ihrer schottischen Schwestergemeinde St. Andrews sowie vieler Malteser und Malteserinnen besaß ein für uns bis dahin unbekanntes Flair, dass uns begeisterte.



Deutsche standen uns mit Rat und Tat zur Seite. Sie rückten auch Danielas Zurückhaltung vor dem Meer hartnäckig, aber letztlich erfolglos zu Leibe, trotz geschenkter flippers.

Schotten quitierten auch die größten Schnitzer in unserer englischsprachigen Konversation mit einem Lächeln und versicherten uns, dass sich unser Englisch schon deutlich verbessert hätte, ja nahezu perfekt sei. Sie waren es auch, die in uns Feuer und Flamme für schottischen Volkstanz entzündeten und uns so Zugang zum „inner

Eine Malteserin schloss ihren Laden, nahm Roland an die Hand und brachte ihn zum Friseur, weil er ihn nicht fand.

Der Postbeamte in Rabat händigte Roland nur nach langem Zögern und mit großen Gewissensbissen doch noch am Heiligen Abend das Weihnachtspaket aus Deutschland aus, obwohl er es eigentlich an den Zoll hätte zurückgeben müssen. Aber was bedeutet schon „eigentlich“ in Malta.

Die maltesische Tempelkultur versicherte Daniela, dass sie die Figur einer Göttin besaß. Wo in aller Welt, hätte sie das sonst behaupten können!

Schließlich haben wir uns in den Verkehr gestürzt und erfahren, dass sich beim Durchfahren eines roundabout auch das Rezept für ein schönes Leben in Malta finden lässt: Fließe in heiterer Gelassenheit im Strom mit! Das erforderte unseren Mut, uns umzustellen und den hiesigen Verhältnissen an zu passen. Zum Beispiel, dass die Villa Joseph ihren main entrance in der Küche hatte. Wer uns besuchte, kam gleich in die Küche, ins Herz des „Familienlebens“. Ob das committee oder der Mutter-Kind-Club. 86 Kinderarme grüßen uns noch heute jeden morgen von den Fotos in unserer Küche in Unterhaching.

Aber nicht nur die Villa Joseph führte uns zusammen. Die Ausflüge zum Bibelgespräch nach Gozo haben wir genossen. Anregende Stunden für Geist, Seele und Gaumen haben uns miteinander im Glauben und im Leben verbunden.

Wir haben die vielen Gelegenheiten des Beisammenseins in der Andreas Gemeinde geschätzt, bei Kinderfesten, am Malta- oder Gozo-Tag, beim Literaturcafé oder zum Basteln. Und ganz nebenbei haben wir auch etwas neues über uns als



Deutsche gelernt: einen neuen, unverkrampften Umgang mit der eigenen Nationalität. In unserer Generation tut man sich schwer, die Nationalhymne zu singen oder deutsche Volkslieder zu trällern. Anfangs noch zögerlich, dann doch mit Freude hat Roland deshalb auch sein Akkordeon gepackt und den Gesang begleitet.

Die Andreas Gemeinde hat für uns nach wie vor Modellcharakter. Nach zwei Jahren in Unterhaching können wir erste Konturen unseres aus Malta mitgebrachten Idealbilds einer Gemeinde erkennen: Menschen kommen zum Gottesdienst, um Freunde und Freundinnen zu treffen und mit ihnen zu feiern. Menschen bleiben beisammen, auch wenn der Gottesdienst schon aus ist. Menschen knüpfen in der Gemeinde Kontakte, die über Veranstaltungen hinaus reichen.

Ausstellung bei.

Das verrostete Wasserrohr, das uns zwölf Tage direkten Wasserzufluss verwehrt, wohl aber einen hilfsbereiten Nachbarn bescherte, der jeden Morgen Wassereimer um Wassereimer von seinem Tank zu uns herüberhievt.

Ein Bild von 2500 Weihnachtsheften für Urlauber, ein Geschenk der bayerischen Landeskirche, die sich auf dem Weg nach Malta ihrer Verpackung entledigten und in einem Postsack als „lose Blattsammlung“ eintrafen.

Ein Bild von 250 Johanniter-Rittern, die am Himmelfahrtstag 1997 zum Abschluss ihrer Jubiläumskreuzfahrt zu den historischen Ordens-Stätten mit uns in St. Andrews Gottesdienst feierten. Die Kollekte bestand aus sieben Währungen.

Unsere Kater, echte maltesische „Straßenjungs“, liebevolle Kampfkater: sie haben wir nicht ausgestellt, denn sie haben sich rund um das Gemeindehaus lautstark bekannt gemacht..

Als Kostprobe maltesischer Spezialitäten reichten wir den Zuhörern Bigilla, cracker und Figolli. Für Prinjolata blieb weder Zeit noch Muße, für „stuffed olives“ fehlte die Quelle, „octopus stew“ wäre zu aufwendig gewesen. Auf diese Leckereien, aber noch viel mehr auf die Begegnungen in „unserer“ alten Gemeinde freuen wir uns. Wir kommen gern an den Ort zurück, der uns zwei Jahre ein glückliches malet war: die Andreas Gemeinde.

Es grüßen euch

Daniela Ditz-Sievers & Roland Sievers



Andreas Schmidt:

Die Andreas Gemeinde heute

Zehn Jahre Andreas Gemeinde – dass dieses Jubiläum überhaupt zu Stande kommen würde, danach sah es in den Anfangsjahren nicht immer aus. Finanzielle Schwierigkeiten, Dispute darüber, wo es eigentlich hingehen sollte: Die Berichte derer, die von Anfang an dabei waren, klingen nicht immer nur paradiesisch. Aber das ist längst vorbei, die Andreas Gemeinde ist etabliert. Entscheidend war letztendlich der Wille, dass es diese Gemeinde geben soll, weil sie den Menschen hier wichtig ist.

Der Versuchung zum Klüngel zu werden hat die Andreas Gemeinde stets widerstanden. Sie ist ein Treffpunkt deutschsprachiger Christen, offen für alle, die zu uns kommen. Ich erinnere nur an die Konfirmation von Dennis und Kenneth im vergangenen Herbst, die erste, die in der Andreas Gemeinde stattfand: zwei dänische Lutheraner. Der Gottesdienst war diesmal in englischer Sprache. Diese Aufgeschlossenheit tut gut und sollte unser Markenzeichen bleiben.

Zehn Jahre und acht Pfarrer – nun gut sechs, wenn man die beiden Ehepaare im Amt zusammen rechnet – aber dennoch: So mancher Zeitgenosse kommt da ins Schleudern, und wenn ich anfangs öfters mit dem Namen meines Vorgängers angedredet wurde, dann wundert mich das nicht. Fluch oder Segen der häufigen Pfarrerwechsel? Die Kontinuität leidet, soviel ist klar. Jeder Pfarrer kämpft wieder mit denselben Anfangsproblemen, und das kostet Energie. Jeder Pfarrer fängt wieder neu an, muss sich neu einfinden. Aber die Lektüre dieser Festschrift macht deutlich, daß alle mit enormem Elan und vielen Ideen nach Malta gekommen sind. Sicherlich war das ein Grund für die rasante Entwicklung der Andreas Gemeinde. Helmut Gottschling wird seine Gemeinde aus dem Jahr 1991 heute wohl kaum noch wieder erkennen. Die fünf Pfarrer nach ihm haben alle Entscheidendes dazugebaut, jeder nach seinen Fähigkeiten und Vorlieben. Auch die Gunst des Augenblicks sollte man dabei nicht unterschätzen.

Die Gründung der Andreas Gemeinde als Verein durch Pfr. Ivo Huber war sicherlich so eine Gunst, die die Andreas Gemeinde zu nutzen wusste. Wenn man sich eine Satzung gibt, wie die Andreas Gemeinde das damals getan hat, ist man gezwungen, sich über sein Selbstverständnis Gedanken zu machen. Das ist wichtig, um sich in der Öffentlichkeit dar zu stellen. Die Andreas Gemeinde ist durch ihre enge Verbindung mit der St. Andrews Scots Church ein Kind der Ökumene. Durch die Menschen, die es zu ihr hinzieht, ist der Weg zur „evangelisch-ökumenischen Gemeinde“ vorgezeichnet gewesen. Unsere Gemeinde steht Christen aller Konfessionen offen - das verbindende

Element ist die deutsche Sprache und der Glaube an Jesus Christus. Entscheidend dabei ist, dass niemand, der Mitglied unserer Gemeinde wird, seine Konfessionszugehörigkeit und Kirche verlässt. Wir wollen niemanden „evangelisch machen“. Wir wollen für Verständigung werben und sichtbare Einheit leben ohne alle gleich zu machen. Es ist ein großer Segen, dass wir ein sehr herzliches Verhältnis zu unserer römisch-katholischen Schwestergemeinde St. Barbara pflegen können. Meines Erachtens hat unsere Gemeinde in dieser Hinsicht Modellcharakter. Dass bei uns auch katholische und anglikanische Pfarrer Gottesdienst halten können, empfinde ich als einen Ausdruck unverkrampfter Gemeinschaft im Glauben, die Lust und Hoffnung auf mehr macht.

Auf die Frage, wie groß denn meine Gemeinde sei, antworte ich gerne lächelnd, das könne ich nicht so genau sagen, die Zahlen würden saisonbedingt zwischen 80 und 10.000 schwanken. (In der Tat kommen in der Hochsaison über 24.000 deutsche Touristen nach Malta, wenn man davon ausgeht, dass etwa die Hälfte davon evangelisch ist ...). Besonders im Frühjahr und im Herbst bin ich zwischen den gut 70 Andreas Gemeindlern und der Betreuung von Urlaubern, meist Gruppen, manchmal Individualreisenden hin- und hergerissen. Im Idealfall lässt sich beides miteinander vereinen, z.B. indem Urlauber zum Gemeindegottesdienst kommen. Es freut mich aber, dass auch bei anderen Gelegenheiten, wie bei unseren Sommerabenden im vergangenen Jahr, Besucher herzlich mit in die Runde genommen werden. Sogar bei den gelegentlichen Trauungen von Gästen, und selbst wenn diese in englischer Sprache gehalten werden, haben wir oft ein wenig Gemeinde zu bieten. Ja, die Andreas Gemeinde ist eine gastfreundliche Gemeinde, und auch wenn sich das Engagement des Pfarrers seit der Anfangszeit mehr in Richtung Gemeinde verschoben hat, dann bleibt Urlauberseelsorge doch ein wesentlicher Teil seiner Arbeit.

Was wäre Tourismusarbeit ohne Gemeinde im Hintergrund? Wer heute den Andreas Boten zur Hand nimmt, kann sich davon überzeugen, dass wir mit unseren Angeboten den Bedürfnissen der Menschen entgegenkommen. Der Mutter-Kind-Club hat sich neben dem Sonntagsgottesdienst als zweiter Schwerpunkt der Gemeinde fest etabliert. Viele der übers Jahr verteilten Veranstaltungen sind schon echte Klassiker, wie das Sommerfest, das Kinderfest, die Wandertage oder das Adventscafé, um nur einige zu nennen. Sicherlich pflegen wir dabei immer auch ein wenig deutsche Kultur, wichtig ist aber, daß wir uns mit unseren maltesischen, schottischen, englischen, ... Freunden treffen.

Wir haben viel zu danken. Zunächst einmal unserer Muttergemeinde. Ohne Colin Westmarland und die St. Andrews Scots Church hätte es unsere Gemeinde nie gegeben. Unsere Freundschaft und Gemeinschaft die wir pflegen, hat etwas ganz Lockeres und Natürliches. Die Räume, die sie uns im St. Andrews

House zur Verfügung stellen, strahlen echt mediterranen Charme aus. Die Bilder von Milena Kunz-Bijno fügen sich dort wunderbar ein und treten mit Raum und Betrachter in Zwiesprache.

Unser Dank geht auch nach Deutschland. An die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) und an die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern (ELKB). Die Andreas Gemeinde kann zum Gehalt ihres Pfarrers nur einen kleinen Teil beisteuern, der ganz überwiegende Teil kommt aus Bayern, ein erklecklicher Anteil von der EKD aus Hannover. Ein dringend benötigtes neues Auto wurde uns ebenfalls mit Mitteln der Bayerischen Landeskirche finanziert. Herzlichen Dank. Dabei soll nicht verschwiegen werden, dass ortsansässige Firmen durch Inserate im Andreas Boten und auch anderweitig großzügig unsere Gemeinde unterstützen. Wir danken Playmobil, Volksbank, McNeill, Lufthansa, Melita Optica und Ta'Cassia Restaurant.

Die Andreas Gemeinde hat Zukunft. Auf ihren Weg wollen wir ihr ein Symbol mit geben, ein Logo, das sie begleiten und an dem sie für alle erkennbar sein soll. Ein Team um den Gemeindevorstand hat an diesem Logo gearbeitet und ein Fachmann, Lorenzo Mulè Stagno, hat den Entwurf in Computer Design umgesetzt:

Das Schiff, das sich Gemeinde nennt, und in dem wir alle Platz finden.

Es gibt uns Schutz vor allerhand Stürmen, es ist aber trotzdem steuerbar.

Einer allein kann das nicht leisten, da müssen schon viele mit anpacken, damit das Schiff auf Kurs bleibt.

Der Mast, der für den Antrieb sorgt, ist das Kreuz. Für uns in Malta natürlich ein Malteserkreuz, dessen acht Spitzen an die Seligpreisungen Jesu erinnern.

Die Sonne, die für uns scheint: der auferstandene Christus.

Wir freuen uns auf die nächsten zehn Jahre.



Redaktion: Karin Cachia und Pfr. Andreas Schmidt

Besuchen Sie uns auch im Internet: www.malta-direkt.de/andreasgemeinde

Andreas Gemeinde Malta
Pfr. Andreas Schmidt
Villa Joseph
Francesco Azzopardi Street
Tal Virt, Rabat RBT 02
MALTA

Tel: 00356 – 454145
Fax: 00356 – 453473
E-Mail: andreas@vol.net.mt

Druck: masprint, Rabat
Auflage: 500

Februar 2001

ANDREAS
GEMEINDE
MALTA

